

Guten Tag und herzlich willkommen zur heutigen Hornbacher Losungsandacht.

Die Losung für heute steht im Buch der Sprüche, Kapitel 31, Vers 8. Dort heißt es: Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind. Und der Lehrtext ist aus dem Markusevangelium, Kapitel 2, entnommen. Ich lese aus der Geschichte „Die Heilung eines Gelähmten“, den Vers 4: Da sie ihn nicht zu Jesus bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, gruben es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. Amen.

Liebe Zuhörerinnen, liebe Geschwister,

stellen Sie sich eine größere Besprechung in einem Unternehmen vor.
Mehrere Menschen treffen dort zusammen.
Viele Worte. Und da sitzt einer.

Er hat einen Gedanken. Einen wichtigen vielleicht. Einen, der etwas klären könnte.
Er wartet auf eine kleine Pause. Auf einen Moment, in dem für sein Sprechen Raum entstehen könnte. Aber diese Pause, dieser Raum kommt nicht.

Und während alles weiterläuft, verschwindet er ganz aus dem Blick. Nicht aus Bosheit. Sondern, weil das „Ganze“ wichtiger ist als er und seine Rede. Wenn ich das erzähle, empfinde ich Druck und denke: So beginnt das Zurückbleiben. Nicht spektakulär. Sondern mitten im Weitergehen der anderen. Und fast gleichzeitig übernimmt dort die Angst das Steuer. Unbemerkt. Die Angst, zu stören. Die Angst, nicht zu genügen. Diese Angst schützt. Denn sie will Zugehörigkeit sichern. Sie flüstert: Halte dich zurück. Und genau hier regt sich in mir Widerstand. Meine innere Gegenwärtigkeit spricht zu mir: Tu deinen Mund auf! Nicht laut. Sondern so, dass dieser Mensch nicht übersehen bleibt, mit seinem Anliegen nicht zurück bleibt.-

In der heutigen Bibelgeschichte liegt einer mitten im Gedränge.
Er kann nicht gehen. Er kommt nicht vor. Seine größte Angst ist nicht die Lähmung.
Es ist das Übersehen werden. Das Liegenbleiben im Weiterlaufen der Vielen.

Doch - sie tragen - ihn. Nicht, weil sie angstfrei sind.
Sondern weil in ihnen diese andere Bewegung stärker ist
als die Angst. Als ihr Weg versperrt ist, wäre Umkehren eigentlich logisch.
Aber sie gehen weiter. Sogar nach oben auf das Dach.

Für den Getragenen ist das reines Vertrauen. Er hat keine Kontrolle. Er kann sich nur halten lassen. Sie öffnen das Dach. Licht bricht herein. Die gewohnte Ordnung wird verstörend unterbrochen. Für ihn heißt das:
Ich bin es wert, dass man Sicherheit riskiert.
Dass man mich nicht liegen lässt. Und dann lassen sie ihn hinunter.
Langsam. Vor Jesus.

Und nun geschieht das Entscheidende auf dem Weg der Heilung:
Er wird gesehen. Jesu Blick ist keine Prüfung.
Jesus ist präsent. Eine Nähe, in der die Angst nicht verschwindet,
aber in der die Angst nicht mehr alles bestimmt.

So ist für mich Gott. Nicht als Macht über uns.
Sondern als Vertrauen in mir. Als Kraft, die mich innerlich aufrichtet
und handlungsfähig machen möchte.

Und hier beginnt das Entscheidende: Wo Menschen nicht liegen bleiben,
gerät die Ordnung ins Wanken. Wo Vertrauen handelt, verliert die Angst ihre

Selbstverständlichkeit. Wo Gott als innere Gegenwart wirkt,
beginnt Veränderung. Menschenbezogene Veränderung.

Glaube heißt hier: Sich Einmischen. Nicht aus Überlegenheit.
Sondern aus Mitgefühl, aus Verbundenheit, aus Mitmenschlichkeit.

So bleibt die Welt offen. Hoffnungsvoll.
Und: veränderbar.

Amen.

Es grüßt Sie herzlich Roland Hofmann aus Blieskastel
